

## **Die Spaßgesellschaft- Aus Kindern werden Sänger: Eine Hommage an den Jungen Chor**

*Wie die Alten sunen, zwitschern auch die Jungen*, soweit das Sprichwort. Vom sogenannten Synergie-Effekt sprechen die Wirtschaftswissenschaftler, wenn Eins und Eins mehr als Zwei macht. Und schon Schiller wusste: „Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang des Liedes Zauber walten.“ Was liegt also näher, als einem erfolgreichen Kirchenchor einen Kinderchor zur Seite zu stellen, aus dem bei Bedarf auch gleich der Nachwuchs rekrutiert werden kann? Eben. So wurde im Herbst 1990 mit fünfzehn sangesfreudigen Kindern der Junge Chor St. Josef gegründet. Und zu dieser Zeit hätte wohl auch Barbara Broll nicht geglaubt, wie sich diese krachzenden Küken im Laufe der Jahre mausern würden.

### **Übung macht den Meister**

Wenn Kinder im Alter von sieben bis acht Jahren anfangen zu singen, können sie im Regelfall nicht Stimme halten. Damals war ich mit zehn Jahren zwar die Älteste, aber damit trotzdem der Gefahrenzone noch nicht entwachsen. Beim Chor sollte dem jedoch Abhilfe geleistet werden; mit einem facettenreichen Rund-um-Programm, das schon bald seine Wirkung zeigte. Ich erinnere mich jedenfalls gerne an die Stunden, die uns immer wieder neue Seiten der Musik naherbrachten.

Sie fragen mich, wie denn eine normale Probe aussah? Schwer zu sagen. Ja, natürlich haben wir viel gesungen: Kirchenarien von Mozart, Händel und Dvořak, Messen aus Bayern, Opernchore, klassische Kinder- und Weihnachtslieder, aber auch etwas leichtere Kost wie Schlager, Musicalsongs oder Evergreens.

Das war allerdings noch lange nicht alles, schließlich wollten wir richtige Profis werden. So wurden wir in Rhythmus, Notenkunde und Musiktheorie geschult. Wir bildeten unser Gehör und erweiterten unsere Kenntnisse der klassischen Gesangliteratur. Mit Bonbons und kleinen Belohnungen aus der Schatzkiste wurden wir bei Laune gehalten. Wir machten eine Probenfreizeit. Wir übten uns in Ausdruck und Darstellung. In kleinen Gruppen von zwei bis vier Kindern tasteten wir uns in der Singschulung an die richtige Körperhaltung und Atemtechnik heran. Da wurde um die Wette gejault, gequiekt, gepustet; und wenn dann immer noch zuviel uberschussige Energie übrig war, mussten wir halt einmal um die Kirche rennen. Zudem sollten wir bald für unseren ersten Auftritt arbeiten. Nach diesem ergiebigen Trainingsprogramm hat sich dann auch das Problem mit dem Falschsingen schnell gelöst. Zu neunzig Prozent jedenfalls...

### **Einen Oscar für die *special effects***

Die Aufregung vor meinem ersten Solo werde ich wohl nie vergessen, aber genauso wenig vergessen werde ich meinen ersten Applaus und das Gefühl, in die Gesichter eines begeisterten Publikums zu schauen. So etwas kann süchtig machen.

Unsere Fortschritte als Solisten wurden uns u.a. in zahlreichen Wettbewerben attestiert, in denen wir gleichzeitig bereits einzelne Mitglieder des Kirchenchores als Juroren kennenlernten. Nach anderthalb Jahren probierten wir dann zum ersten Mal allein auf der Bühne zu stehen. Zuerst waren es nur wenige Takte, einzelne Strophen, später dann ganze Arien, die wir zu Gehör brachten, bis es schließlich Zeit wurde, unser schauspielerisches Können unter Beweis zu stellen.

Der Oscar in der Kategorie „Beste Ausstattung“ war uns jedenfalls sicher: Die wandelnden Wälder in *Macbeth* wirkten lächerlich im Vergleich zu unseren handbemalten Papptannen. Ein Zadek oder Peter Stein wäre beim Anblick unseres Schweinskopfes aus hundertprozentigem Nougat wohl vor Neid erblasst.

Nicht zu toppen waren allerdings unsere Krippenspiele: In der Tradition von *Quo Vadis?* oder *Die Zehn Gebote* wurden auch bei uns weder Kosten noch Mühen gescheut, um die biblische Herbergssuche wirkungsvoll in Szene zu setzen. Da verkündet ein original römischer Centurio den Befehl des Kaiser Augustus (damals war Quirinius Statthalter von Syrien), während ein strahlend goldener Engel den Hirten und den über dreihundert Zuhörern ohne Mikrofon die Frohe Botschaft überbringt. Imposant war aber auch immer der Einzug des Heiligen Paares, begleitet von einem Ochsen mit echten Hörnern und einem Esel aus falschem Plüsch (Klaustrophilisten sehr zu empfehlen aufgrund des tierisch engen Kostüms). Egal ob als Obsthändler in *My fair Lady*, als Vogel in *Der Igel als Bräutigam* oder als Lebkuchenkind in *Hänsel und Gretel*: Alle Akteure hatten viel Spaß, trotz mancher Textschwierigkeit und der üblichen Mischung aus Nervosität und Anspannung.

### **Die Leiden des Jungen Chores**

Zu unserer Glanzzeit waren wir siebzig Kinder, unterteilt in die Klasse der Sechs- bis Neunjährigen und die der Zehn- bis Sechzehnjährigen, eingehüllt in azurblaue Gewänder, besprochen von *NWZ* und *Kirche+Leben*, weitgereist und routiniert im Entwickeln eigener Marketing-Strategien sowie im Werben neuer Mitglieder. Kaum zu glauben, welche Ehre es war, 1994 erstmals mit dem „Großen Chor“ und dem Orchester des Staatstheaters gemeinsam musizieren zu dürfen, sein Wissen an jüngere oder neue Chormitglieder in Einzelstimmproben weitergeben zu können und eine Kette zu besitzen, an der eine von neun Medaillen hing, die anzeigte, dass ich sozusagen „Sänger der ersten Stunde“ war.

Aber neun von vormals fünfzehn Sängern, da errät man schnell das Problem des Jungen Chores. Jeder Schulchor kämpft mit der schnell wechselnden Besetzung und der starken Fluktuation innerhalb des Ensembles. Hatte sich manches piepsende Küken auch in eine Lerche verwandelt, so kam trotzdem unweigerlich der Punkt, an dem die Jungvögel das Nest verlassen sollten. War alles umsonst gewesen?

### **Und die Moral von der Geschicht'...**

„Wenn die ganze Zivilisation zum Teufel ginge – ich würde es nicht bedauern; nur um die Musik tät' es mir leid!“ Dieser Ausspruch stammt von Tolstoj.

Carl Orff ist bekannt geworden durch sein Schulwerk über die Bedeutung musikalischer Erziehung. Auch heute noch schließen sich viele Wissenschaftler mit Untersuchungsergebnissen über Geduld, Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit, Intelligenz, Gesundheit und sozialer Kompetenz musikalisch gebildeter Kinder gerne der Bewertung an: Musik gehört zu unserer Kultur und leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer historischen, nationalen wie persönlichen Identität.

Vielen ehemaligen Mitgliedern des Jungen Chores wird das wohl nicht bewusst sein, sie werden vielmehr mit Freude an die witzigen Stunden mit ihren gleichaltrigen Kollegen zurückdenken. Sicherlich werden sie von ihrer Bühnenerfahrung und dem damit gesteigerten Selbstbewusstsein profitieren. Und einige werden sich höchst wahrscheinlich auch später wieder einem Kirchenchor anschließen, weil sie in ihrer Kindheit den „Zauber des Liedes“ kennenlernen durften.

Musik ist ein Gewinn fürs Leben. Wenn ich im Chor manches bekannte Gesicht von damals wiedersehe, weiß ich, das es nicht umsonst gewesen ist. Und wenn ich mich erinnere, wie herzlich ich von den „Großen“ im Kirchenchor aufgenommen wurde, glaube ich, werden Sie mir recht geben: Musiker sind doch die besseren Menschen. Auch Kinder haben Ohren. „Lasset die Kinder zu mir kommen.“

*Annika Wingbermhühle*